

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 18mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abholer monatl. 70 S., viertelj. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 S., viertelj. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
viertelj. 3 M. (ohne Befragsgebühr).
Einzelnnummer 5 Pfg.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:
Die Kolonialschiffe in Wiesbaden 20 S.
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.,
die Reklameschiffe 1.50 M.
Anzeigen-Nummern:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnement: Nr. 198,
Redaktion: Nr. 199; Verlag: Nr. 819.

654 Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 23. Dezember 1914.

68. Jahrgang.

Oesterreichische Erfolge zur See.

In der Adria das französische Flaggschiff torpediert, ein französisches Kanonenboot versenkt.
Im Westen Erfolge gegen Farbige und Engländer. Französische Angriffe abgeschlagen.
Im Osten noch keine Venderung.

Die Kriegsziele Rußlands.

Von Artur Dix.

Will man die russischen Kriegsziele in ihrer weitesten und letzten Ausdehnung begreifen, so wird man sie dahin zu deuten haben, daß es demnach nicht mehr zwei politisch vielgestaltige Erdteile: Europa und Asien — sondern nur noch einen russischen Kontinent gebe. Die ganze russische Politik durch die Jahrhunderte ist eine Politik, die den äußeren Ausbau des Reiches bequemer findet als den inneren Aufbau — eine beständig auf weitere Ausbreitung, auf neue Völkerwerbung gerichtete Politik, die sich mit einer recht unvollkommenen Nahrung der bereits zusammengeballten Landmassen begnügt. Rußland, das sich noch auf Menschenalter in seinen weiten Gebieten mit der inneren Kolonisation beschäftigen könnte, sinnt statt dessen unausgesetzt auf Völkerweiterung nach außen.

Inbesondere geht das Streben des Landkolosses begreiflicherweise an alle Meere. Sein Drängen an den Atlantischen Ozean bedroht Deutschland und Skandinavien; sein Drängen ans Mittelmeer bedroht die Türkei; sein Drängen an den Stillen Ozean hat zu Konflikten mit China und Japan geführt, und sein Drängen an den Indischen Ozean verursacht die gegenwärtig vorübergehend verhüllte Erbfeindschaft mit England.

So weit abgemessenen Endzielen gegenüber wirkt es freilich äußerst bescheiden, wenn neulich einflußreiche russische Blätter bei der Aufzählung der russischen Kriegsziele als Mindestforderung nichts weiter bezeichnen als die dauernde Einverleibung von Ostgalizien. Diese Mindestforderung als solche aber ist nicht unverständlich; hatte doch Rußland tatsächlich schon während des vorangegangenen Friedens Westgalizien durch den Rubel halb erobert, sodaß es ihm ein Leichtes war, das Land im Kriege zu besetzen. Nach der Besetzung hat es hier eine sehr geschickte Politik des Entgegenkommens getrieben, die Zeugnis ablegt von dem dringenden Wunsch, hier nicht nur ein Faustpfand bis zum Friedensschluß in der Hand zu halten, sondern tatsächlich diesen Boden nicht wieder zu räumen, weil er als ruthenischer oder kleinrussischer Boden als ein natürlicher Bestandteil des russischen Reiches betrachtet wird.

Selbstverständlich bleiben die Forderungen der russischen Blätter bei diesem Mindestziel nicht stehen: sie erstrecken sich darüber hinaus auf die Herrschaft über die Ostsee und den freien Zugang zum Mittelmeer.

Die russische Politik ist eben zurzeit wieder einmal nach Westen hin orientiert, wie denn ja in der alten Geschichte des russischen Dranges an die Weltmeere die Bevorzugung bald dieser, bald jener Richtung stetig wechselnd wechselt. Bald steht die asiatische Politik im Vordergrund, bald das langsame Durchdringen durch Zentralasien in der Richtung auf Indien, bald die türkenfeindliche Politik oder die Bedrohung Skandinaviens. Zuletzt war Deutschland an der Reihe, weil man in Rußland Berlin und Wien als Hindernisse auf dem Wege nach Konstantinopel betrachtete; die Türkei ihrerseits aber nutzte die günstige Stunde zu dem ersten Versuch, die in der Wahl des jeweils nächstliegenden Zieles sehr biegsame russische Politik bis auf weiteres von der Verfolgung der südwestlichen Richtung abzulenken.

Neben der Absicht, sich auf Kosten Oesterreichs territorial auszubringen, und der Absicht, sich neuen Zugang zu schaffen an die Westmeere, verfolgte Rußland noch ein finanzielles Ziel: es wollte seine auf rund zwanzig Milliarden angeschwollenen Schuldverpflichtungen gegenüber Frankreich mit einem Schlag abwägen auf Deutschland, zugleich auch Deutschland den wirtschaftspolitischen Forderungen Rußlands gefügig machen, dergestalt, daß ein aus dem Kriege geborener deutsch-russischer Handelsvertrag Rußland in stand setzen sollte, Deutschland ungehemmt mit den Ueberflüssen seiner Agrarproduktion überschwemmen und, un-

Amtl. Tagesbericht vom 23. Dez.

Großes Hauptquartier, 23. Dez., vorm. (Amtl.)

Angriffe an den Dünen bei Lombardzende und südlich Bizschote wiesen unsere Truppen leicht ab. Bei Nigebourg-Mouons wurden die Engländer gestern wieder aus ihren Stellungen geworfen; trotz verzweifelter Gegenangriffe wurden alle Stellungen, die zwischen Nigebourg und dem Kanal d'Alce-De-Basse den Engländern entzogen worden waren, gehalten und besetzt. Seit 20. Dezember fielen 750 Farbige und Engländer als Gefangene in unsere Hände, fünf Maschinengewehre und vier Minenwerfer wurden erbeutet.

In der Umgegend des Lagers von Chalons entwickelt der Feind eine rege Tätigkeit. Angriffe nördlich Sillery, südlich Reims, bei Sonain und Perthes wurden von uns, zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen, abgeschlagen.

In Ost- und Westpreußen blieb die Lage unverändert.

Die Kämpfe um den Bazar und Rawka-Mischnitz dauern fort.

Auf dem rechten Pilica-Ufer ist die Lage unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Amthlicher österreichischer Bericht.

Wien, 23. Dez. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Amthlich wird verlautbart: Das französische Unterseeboot „Curie“ wurde, ohne zum Angriff gekommen zu sein, an unserer Küste von Strandbatterien und Wachfahrzeugen beschossen und zum Sinken gebracht. Die Besatzung wurde gefangen genommen.

Unser Unterseeboot 12 griff am 21. Dezember in der Strantstraße die französische Flotte, bestehend aus 16 großen Schiffen, an, torpedierte das Flaggschiff „Courbet“ zweimal und traf beide Male. Die darauf in der feindlichen Flotte entstandene Verwirrung, die gefährliche Nähe feindlicher Schiffe und der hohe Seegang bei unsichigem Wetter verhinderten das Unterseeboot, über das weitere Schicksal des getroffenen Schiffes Gewißheit zu erlangen.

gestört durch deutschen Wettbewerb, seine westrussische Industrie weiter ausbauen zu können.

Die Auffassungen darüber, was den engeren und weiteren russischen Kriegszielen entgegenzusetzen sei, gehen recht weit auseinander:

Das am weitesten abgesteckte Gegenziel ist eine wesentliche Verschiebung der Grenzen des gesamten Mitteleuropas nach Osten, eine Zurückdrängung Rußlands in der Richtung auf Asien, und zwar auf der ganzen Linie zwischen dem Weißen und dem Schwarzen Meere unter Lösung aller nicht echt-russischen Bestandteile des Zarenreiches in seinen heutigen Besitzungen.

Die am weitesten entgegengesetzte Auffassung geht dahin, daß es unmöglich als in der Nacht Mitteleuropas liegend betrachtet werden könne, das englische und das russische Weltreich zugleich zu zertrümmern, und daß insbesondere Deutschland seine ganze Kraft auf die Niederwerfung Eng-

lands konzentrieren müsse und trotz allem, was Rußland uns in diesem Kriege angetan, schließlich doch auf Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zum östlichen Nachbarreich angewiesen sein werde.

Run ist noch keineswegs der Zeitpunkt gekommen, diese verschiedenen Fragen eingehender gegeneinander abzuwägen; soviel sei nur hervorgehoben, daß es für die kontinental-europäischen Interessen zweifellos dringend erwünscht ist, anstelle der jetzigen Mächtegruppierung wieder einen Zustand herbeizuführen, der die Gegenfälligkeit der russischen und britischen Lebensinteressen in Asien in den Vordergrund treten läßt. Belläufig hat schon vor dreißig Jahren Bismarck in dieser Richtung gearbeitet, als er vorübergehend Rußland den deutschen Geldmarkt öffnete, um es zu einer aktiven Politik gegen England in Indien zu befähigen — zu einer Zeit, in der er selbst sich anschickte, das Deutsche Reich ungeachtet der britischen Widerstände in die Kolonialpolitik hineinzuführen. Was aber das Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland nach dem Kriege anbelangt, so dürfen wir keinesfalls die großen Schwierigkeiten übersehen, die aus den handelspolitischen Wünschen Rußlands erwachsen. Sie zu beseitigen, wird vielleicht größere Schwierigkeiten verursachen als die Abdrängung des russischen Strebens an die Meere von der zurzeit eingenommenen westlichen Richtung.

Aus dem Osten.

Deutsche Flieger bombardieren Warschau. 1000 Opfer?

Berlin, 23. Dez. (Tel. Gr. Bl.)

Die „N. M.“ meldet über das schwere Bombardement von Warschau aus deutschen Flugzeugen: Der „Kurier Lodzki“ bringt eine anschauliche Schilderung über das Bombardement von Warschau, indem er u. a. schreibt: Nach achtstündiger Ruhe durchlebte Warschau am Samstag abermals einige furchtbare Augenblicke. In den drei Stunden von 6 bis 9 Uhr früh durchdrückte ununterbrochen der Donner explodierender Bomben die Luft. Mehrere Häuser und Mauern stürzten ein. Bald darauf vernahm man das Stöhnen der Verwundeten, das Jammern derjenigen, deren Angehörige vor ihren Augen getötet wurden. Im Laufe der genannten Zeit wurden von zwei deutschen Flugzeugen auf die Stadt etwa 80 Bomben geworfen. Die Bomben hatten eine Länge von 18 Zentimeter. Im Anbetracht der frühen Morgenstunde herrschte auf den Straßen fast noch kein Verkehr. Unter den Trümmern der zerstörten Häuser sollen sehr viele Menschen begraben sein. Die Person, die dem genannten Blatt die Meldung übermittelte, besitz hinsichtlich der Zahl der Getöteten keine genauen Angaben, doch wird in Warschau behauptet, daß die Zahl der Opfer sich auf annähernd 1000 beläuft. U. a. fiel eine Bombe auch auf die Terrasse des früheren königlichen Schlosses. Durch Splitter der Bombe wurde einer der hervorragendsten Beamten der administrativen Verwaltung des Landes getötet.

Eine Fälschung des „Temps“.

Budapest, 22. Dez. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Der Pariser „Temps“ hat die Nachricht gebracht, daß die gesamte Budapest-Presse anfänglich der Räumung Belgrads gegen den deutschen Generalkommando Stellung genommen habe. Der „Pester Lloyd“ fordert den „Temps“ auf, zu erklären, welches Budapest-Blatt den deutschen Generalkommando für die Belgrader Ereignisse verantwortlich gemacht oder eine Mißstimmung gegenüber dem deutschen Generalkommando ausgedrückt habe. Solange der „Temps“ die Frage nicht beantwortet, müsse dieses Blatt vor der europäischen öffentlichen Meinung einer gemeinen Fälschung beschuldigt werden. Das Urteil der gestifteten öffentlichen Meinung Europas könne nur ein Schuldig sein, denn eine ungarische Zeitung, auf die sich der „Temps“ berufen könnte, existiere nicht.

Von der Zarenfamilie.

Moskau, 22. Dez. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Die Kaiserfamilie ist hier eingetroffen.

Aus dem Westen.

Der König von Belgien Befehlshaber der Truppen bei Neuport.

Kopenhagen, 23. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Meldungen aus London zufolge rast der Kampf am heftigsten in der Gegend von Neuport. Aus Dänkirchen wird gemeldet, daß vier Züge mit Verwundeten dort angekommen sind. Einer Meldung aus Paris zufolge soll König Albert selbst den Oberbefehl über die Truppen bei Neuport übernommen haben.

Das Bombardement von Arras und Armentières.

Aristiania, 23. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Armentières und Arras werden ohne Unterbrechung furchtbar von den Deutschen bombardiert.

Bestrafter Verrat.

Von der holländischen Grenze, 23. Dez. (T.-U.-Tel.)

Aus Brügge wird der „Lid“ gemeldet, daß der Geistliche Benart, der vor einiger Zeit in Haft genommen wurde, durch das Kriegsgericht wegen Absendung eines Verichts an den Feind zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Zur Abkürzung der Strafe sei er nach Deutschland gebracht worden.

Friedliche Tätigkeit deutscher Flieger.

Rotterdam, 23. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Zwei deutsche Flieger sind über Dänkirchen dahingeflogen. Sie hatten aber nichts Feindliches im Sinn. Der Flieger der einen Taube ließ einen beschwerenden Brief heruntersinken, durch den ein französischer General Aufklärung über die Leiche seines Sohnes erhielt, der kurz vorher gefallen war. Die andere Taube brachte (wie schon mitgeteilt) die Postkarte eines französischen Fliegers, der von den Deutschen gefangen genommen war. Der Flieger hatte den Wunsch „Fröhliche Weihnachten“ hinzugefügt.

Ein feindlicher Flieger über Straßburg.

Straßburg, 22. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Deute nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr erschien ein feindlicher Flieger über unserer Stadt und ließ in der Nähe der Mülbacher Mühlenwerke eine Bombe fallen, die einen leeren Schuppen und Fenster eines Getreidelagers beschädigte. Einige Sprengstücke fielen in den Handelshafen. Verletzt wurde niemand. Der Flieger, der sich in 1500 bis 1700 Meter Höhe bewegte, wurde beschossen.

Unruhen in Sunderland.

Roheiten des englischen Kulturpöbels.

Kopenhagen, 22. Dez.

Wie aus London gemeldet wird, kam es heute in der Stadt Sunderland anlässlich der Kunde, daß Konful Mblers freigelassen worden sei, zu tumultuarigen Kundgebungen. Aus der in der Nähe des Hafens gelegenen Altstadt rittete sich eine größere Anzahl von Personen — meist Angehörige des Hafenpöbels — zusammen und zog unter lautem Lärm durch die Straßen. Vor der Wohnung des Konfuls sammelte sich der Pöbel an und schrie und lärmte davor. Darauf zogen die Leute weiter und suchten verschiedene Schlachtereien auf, deren Inhaber Deutsche sind. Sie türmten die Gärten und zerstörten die Einrichtungen. Die Polizei sah diesem Treiben untätig zu. Sie forderte die Demonstranten wohl auf, Ruhe zu halten; es wurde aber kein ernstlicher Versuch gemacht, die Massen zu zerstreuen. Nicht eine einzige Verhaftung ist vorgenommen worden. In London hat die Demonstration in Sunderland einen gewissen peinlichen Eindruck hervorgerufen. Doch findet keine einzige Zeitung den Mut, den Vorfall zu verurteilen und das Verhalten der Polizei entsprechend zu kritisieren.

Die Bestimmung der englischen Flotte.

Rotterdam, 23. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Das englische Finanzblatt „Economist“ ist sehr verstimmt über die Erklärung der britischen Admiralität, daß die Flotte nicht an erster Stelle für die Bewachung der Küste da sei. „Economist“ meint, daß sie dazu da sei. — Außer den schon gemeldeten Verlusten an Bord des Kreuzers „Patrol“ und des Torpedojägers „Doom“ sind nach den nunmehr erschienenen Angaben noch zwei Mann getötet und 15 verwundet worden und zwar an Bord des Torpedojägers „Gardn“ bei der Verfolgung der deutschen Schiffe.

Eine neue Minensperre an der englischen Ostküste.

Aus dem Haag, 23. Dez. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Wie „Daily Mail“ meldet, sind drei englische Minenleger an der Arbeit, eine neue Minensperre an der Ostküste Englands zu legen. (Hann. G.)

Die Schlacht in Polen.

Genf, 23. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Schlacht in Polen nimmt auf der Weichselfront mit ungeheurer Heftigkeit ihren Fortgang. Die Lage der Deutschen, die bedeutende Streitkräfte dort zusammengezogen haben und tapfer kämpfen, steht günstig.

Der „Eisenbahnsieg“.

Mailand, 23. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Militärkritiker der „Perseveranza“ beschäftigt sich in einem Artikel unter der Überschrift „Ein Sieg der Berechnung“ mit dem Gegenstand der sorgfältig berechneten Vorbereitung des Krieges durch Deutschland und der nachlässigen ungenauen Vorbereitung Russlands. Der Sieg Hindenburgs — schreibt er — ist nicht der Effekt eines Napoleonischen Einfalls, sondern das Ergebnis einer methodisch weisen Ausnutzung der zu Gebote stehenden Mittel, ver-

eint mit Kühler und höherer Willenskraft. Der deutsche Generalstab gab, indem er das Eisenbahnsystem in Polen organisierte, Hindenburg eine furchtbare Waffe in die Hand, die genügt, das Gleichgewicht zwischen den ungleichen Kräften der beiden Gegner herzustellen. Hindenburg verstand es nun, mit seinen verhältnismäßig geringen Kräften durch Verschiebungen, wie sie die Notwendigkeit gebot, den Feind auf taktischem Felde zu überflügeln; und nach überwundener Krise gaben die Deutschen der Militärgeschichte das erste Beispiel eines Eisenbahnsieges.

Amst. türkische Berichte.

Eine Schlappe der Russen. — Fahnenflucht der indischen Truppen in Aegypten.

Konstantinopel, 22. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Hauptquartier teilt mit: An der kaukasischen Front überrannten unsere Truppen die Russen durch einen Nachtangriff in ihren Stellungen bei El Agös und Arhi, 30 Kilometer östlich von Köprüköy. Der Feind erlitt schwere Verluste an Toten und Verwundeten und ergriff die Flucht.

Die indischen Besatzungstruppen von Aegypten desertieren massenweise und laufen mit den Waffen zu uns über.

Die Besetzung Aserbeidschans.

Petersburg, 22. Dez. (Tel. Ctr. Brsk.)

Wie die „Ruskoje Slovo“ aus Teheran berichtet, haben die persischen Kurden mit den türkischen Truppen fast die ganze Provinz Aserbeidschan besetzt. Schusla sei bedroht. (Br. Sig.)

Im Suezkanal ein Schiff in die Luft geflogen.

Mailand, 23. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

„Corriere della Sera“ meldet aus Kairo, daß im Suezkanal ein Bord eines englischen Zirkonenschiffes eine furchtbare Explosion stattfand, wobei 9 Personen getötet und 18 verwundet wurden.

Türkische Vergeltungsandrohung.

Konstantinopel, 22. Dez. (Tel. Ctr. Brsk.)

Die Besetzung der Küste nördlich von Alexandrette, die wirkungslos verlief, wurde nach kurzer Zeit eingestellt. Der Oberkommandierende Djemal Pascha ließ den englischen Gesandten wissen, daß für jeden bei dem Bombardement offener Küstenstädte sein Leben einbüßenden osmanischen Untertan Vergeltungsmassregeln an den Engländern in den Konzentrationslagern ergriffen würden. Der hiesige amerikanische Vorkonsul legte Protest gegen das von Djemal angedrohte Vorgehen ein.

Rumänien und Bulgarien.

Rom, 23. Dez. (T.-U.-Tel.)

Die „Times“ meldet, die rumänische Regierung habe der bulgarischen die genaueste Einhaltung der Neutralität zugesichert, auch für den Fall eines Konflikts zwischen Bulgarien und Griechenland. (T. U.)

3 Offiziere und 16 Mann der „Emden“ aufgefunden?

New-York, 22. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

„Central News“ meldet aus Paris, daß ein Schiff der Entente ein Boot aufgenommen habe, an dessen Bord sich drei Offiziere und 16 Mann der „Emden“ befunden hätten. (Die Nachricht ist zu unbestimmt, um ernst genommen werden zu können. Schriftl.)

Das Südafrikanische Parlament.

London, 22. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Times“ meldet aus Kapstadt: Das Parlament tritt wahrscheinlich Anfangs Februar zusammen, um Ausnahmeverordnungen und regelmäßige Gesetze zu erledigen. Die Frage der Verfassung der ausländischen Botschaften bildet den Gegenstand lebhaftesten Interesses der Öffentlichkeit. Die Regierung wird wahrscheinlich den Mittelweg einschlagen, das heißt, sie wird weder zu milde noch zu streng vorgehen. Zur Aburteilung der Väter des Aufstandes, wie Dewet und v. Broekhuizen, wird ein besonderer Gerichtshof von drei Richtern mit Genehmigung des Parlaments gebildet. Die Generalstaatsanwälte von Transvaal und Orange gehen sofort an die Verurteilung der Fälle für die besonderen Gerichtshöfe heran; bisher war das unmöglich, da die Mehrzahl der wichtigen Zeugen im Felde war.

Ehren-Weill.

Berlin, 23. Dez. (T.-U.-Tel.)

Der „Vorwärts“ schreibt zur Angelegenheit Dr. Weill: Parteivorstand und Reichstagsfraktion veröffentlichen folgende Erklärung:

Vom Abgeordneten unserer Partei, Dr. Weill, haben wir seit Schluß der letzten Reichstagsession keine Nachricht erhalten. Auch unsere Nachforschungen blieben hier ohne jeden Erfolg. Bestätigen sich die durch die Presse ergangenen Mitteilungen, daß er in die französische Armee eingetreten ist, so hat er sich durch diese auf das Schärfste zu verurteilende Handlung selbstverständlich außerhalb der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der Reichstagsfraktion gestellt. Weitere Schritte werden der Partei vorbehalten.

Berlin, den 22. Dezember 1914.

Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Ein Sozialdemokrat aus der Front über Dr. Liebknecht.

München, 23. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Die „Münchener Volkszeitung“ veröffentlicht einen interessanten Feldpostbrief eines Sozialdemokraten, der im Westen kämpft. Er schildert darin u. a. das Echo, welches das Verhalten Dr. Liebknechts im Reichstag in den Reihen der kämpfenden Sozialdemokraten gefunden hat. Soeben

erzählen mir meine Kameraden, daß Liebknecht im Reichstag gegen die neuen Kriegskredite gestimmt habe. Alle Kameraden finden das ungemein beschämend. Ich habe die Zeitungen noch nicht, ich weiß also nicht, wie Ihr Euch dazu stellt. Das eine aber steht fest, Liebknecht dürfte für sein Verhalten wenig Zustimmung finden. Das zeugt von wenig Disziplin der Partei gegenüber. Was sollte denn eigentlich werden? Ist Liebknecht denn der Meinung, daß sich unter der russischen Kante besser leben läßt? Er scheint wenig Ahnung zu haben von den Arbeiten und den Entbehrungen der im Felde Stehenden. Sei es wie es wolle, es wird auch ohne Liebknecht weiter vorwärts gehen, zum Siege trotz alledem!

Weihnachtspakete für das Feldheer.

In Nordpolen eine notwendige Verzögerung.

Berlin, 22. Dez. (Sig. Tel.)

Die in der letzten Novemberwoche durch die militärischen Paketdepots den Truppen zugeführten Weihnachtspakete sind zum größten Teil bereits auf dem Kriegsschauplatz angelangt und an die Truppen übergeben worden. Nur in Nordpolen haben sich, wie die Korrespondenz „Piper“ mitteilt, Schwierigkeiten ergeben. Für die durchgreifende Verfolgung der russischen Armeen durch die Truppen des Feldmarschalls von Hindenburg werden nämlich alle Eisenbahnen und anderen Verkehrs-mittel vollständig zu militärischen Maßnahmen in Anspruch genommen. Die Zuführung der Weihnachtspakete wird sobald als möglich erfolgen. Die Truppen sind über den Grund des Ausbleibens der Pakete unterrichtet worden.

Einschränkung der Neujahrsglückwünsche.

Berlin, 23. Dez. (Sig. Tel.)

Der Feldpostbriefverkehr nimmt dauernd an Umfang zu. Ihm drohen aber neue Gefahren, wenn ein Austausch von Neujahrskarten in dem in Friedenszeiten üblichen Umfang zwischen der Heimat und den Angehörigen des Heeres in diesem Jahr stattfindet. Aus diesem Grunde ersucht die Heeresverwaltung das Publikum, die Absendung von Neujahrsglückwünschen durch die Feldpost zu unterlassen.

Stadtnachrichten.

Wiessbaden, 22. Dezember.

Weihnachtsfeier im Kurhaus.

Eine Weihnachtsfeier, schön und doch erhehend, war es, die gestern Abend von der Abteilung IV des Kreisfomitees vom Roten Kreuz für die Angehörigen unserer Krieger im großen Saale des Kurhauses veranstaltet wurde. Eine echte Kriegs-Weihnachtsfeier. In großer Anzahl waren sie erschienen die jungen und die alten Frauen, die Väter und Brüder der Tapferen da draußen, die an diesem Weihnachtsfest nicht bei uns sein können. Wenn sonst im großen Kurhaus die niederen Volksschichten fast nie zu erblicken sind, so sahen sie doch gestern alle einträchtig beisammen, die Reichen und die Armen, dort ein Dame mit echten Stranzenfedern auf dem Hut und einer schweren Pelzhaube um die Schultern gelegt, daneben eine Arbeiterfrau in dürftiger Kleidung, kurzum, alle waren sie gestern eine große Familie, alle Brüder und Schwestern, und gar Viele sah man im Trauergegend.

Das städtische Kurorchester unter Musikdirektor Carl Schürichs Leitung eröffnete die Feier mit der „Fest-Ouverture“ von Nicolai.

Ansprache des Oberbürgermeisters Gläffing.

Danach ergriff Oberbürgermeister Gläffing das Wort zu einer Ansprache. Er begrüßte namens der Abteilung IV des Kreisfomitees vom Roten Kreuz, die besonders mit der Fürsorge für die Angehörigen unserer Krieger betraut ist, die Erschienenen und betonte, daß der Vorabend den Kindern gehört habe, der Abend aber den Brüdern und Schwestern, den Frauen und Müttern der Krieger gewidmet sein sollte. Nur mit ihnen, so führte Oberbürgermeister Gläffing aus, konnte das Rote Kreuz diese Weihnachtsfeier begeben im Gedenken unserer Felder. Rüst schwere Monate des Krieges sind vorüber. Der Abschied liegt weit hinter uns. Wohl war der Abschied ein bitterer, denn Alle wußten, daß unsere Krieger in einen Krieg zogen, wie er noch nie dagesehen ist. Viele von denen, die hinausgingen, können sich heute nicht mehr freuen an dem Glanz des Weihnachtsbaumes. Sie kehren nie wieder zurück. Sie ruhen in fremder Erde. Doch sie, die für uns den Heldentod starben, wollen wir niemals vergessen. Was ein gutes Herz in dieser Stunde geben kann, das geben wir her. — Doch die Gegenwart hat noch nie größere Anforderungen an uns gestellt wie dieses Jahr: Treue Pflichterfüllung verlangt sie von jedem und sie verlangt, daß wir hinausgehen lassen tausende von Gaben der Liebe und tausende von Briefen, die den Kriegerinnen sagen sollen, daß Millionen von Menschen an ihnen in Liebe und treuem Gedenken hängen. Aber die Gegenwart verlangt von uns auch noch: Vertrauen auf den Sieg. Aber auch, daß wir Zurückgebliebenen — und das ist die Aufgabe der Abt. IV des Roten Kreuzes — die Fürsorge für die Angehörigen der Krieger übernehmen, verlangt die Gegenwart von uns. Es ist dies wohl unsere selbstverständliche Pflicht und Schuldigkeit, aber es ist eine von Liebe durchdrungene Pflicht. Das Rote Kreuz werde nicht raufen in Gemeinschaft mit der städtischen Verwaltung alles zu tun, was zu tun möglich ist in der Fürsorge der Angehörigen unserer Krieger. Unsere Zeit ist keine Zeit großer Worte und vieler Fieber. Aus ihnen aber soll heraus-springen, weiter zu helfen für die Zurückgebliebenen, damit die Krieger wissen, warum sie uns den Frieden zurückbringen sollen. Eine andere Milderung gibt es für deutsche Männer nicht. Das Wohl des Vaterlandes muß gesichert sein. Darum wollen wir bei dieser Weihnachtsfeier auch das Lied singen, welches uns am meisten das Herz bewegt: „Deutschland, Deutschland, über alles“.

Stehend sangen die Festteilnehmer dieses Lied aller Deutschen. Nach einem Orgelvortrag des Organisten Peterien und einer Marschvorführung Hans Oldens erklang das himmlische und weisevolle Largo von Handel für Orgel (Herr Peterien), Cello (Herr Schildbach), Harfe (Herr Hahn) und Gesang (Herr Englerth). Den Abschluß der Abt. IV des Roten Kreuzes der Zeit angepaßten Weihnachtsfeier bildete die Nationalhymne, die von der Festversammlung begeistert angenommen wurde.

Ihre Weihnachtsgaben haben die Kriegerfrauen alle schon vorher erhalten; nichts Unnützes, sondern für den Haushalt bestimmte Nahrungsmittel, in geschmackvoll ausgestatteten Körben gepackt. Und wenn die Krieger da draußen von der wunderbaren Weihnachtsfeier ihrer An-



Ehren-Tafel
Hilfster Karl Demant, 1. Komp. 80. Regt., Sohn des
Wirts Josef Demant in Braunsfeld, hat für erfolgreich
ausgeführte schwierige Patronenläufe das Eiserne Kreuz
erhalten.

Dem Divisionspfarrer Kranz von der 21. Di-
vision des 18. Reserve-Armee-Korps, zuletzt Kaplan in
Hesslingen, wurde wegen seiner unermüdbaren Tätig-
keit und Unerbittlichkeit in der Erfüllung seiner Pflichten
das Eiserne Kreuz verliehen.

gehörigen erfahren, werden sie mit erhöhter Lust auf die
Feinde schießen.

Aber auch sie, unsere tapferen Krieger, werden ihr Weih-
nachten feiern, im Schützengraben — vielleicht auch beim
Lichterbaum.

Vorank es beim Schenken ankommt.

Geben ist selbiger denn nehmen! Die Wahrheit
dieses alten Satzes hat wohl ein jeder schon an sich selbst er-
fahren und fühlt sie doppelt in diesem Jahre in den Vor-
weihnachtstagen, in denen jeder seine Angehörigen, Ver-
wandten und Freunde beschenken möchte. Wer dafür sor-
gen und beitragen will, daß Weihnachtsglück und -Freude
in die Herzen der Beschenkten einziehen soll, der darf seine
Gaben nicht nur vom Gesichtspunkte der Kosten aus betrach-
ten. Zu nichts gehört wohl mehr Jargität und Laft als
zum angenehmen Geben und gar mancher schon beklagte
sich über Unlust des Beschenkten und ahnte nicht, wie viel-
leicht der Empfänger durch die Gabe verletzt worden war.
Es kommt eben beim Schenken oft weniger auf das „Was“
als auf das „Wie“ an! Freude machen ist Herzensache,
nicht Verstandssache, wenn auch gerade in der Jetztzeit der
Verstand ein gar kräftiges Wörtchen beim Kaufen der Weih-
nachtsgeschenke mitzureden hat; denn Sparsamkeit muß ge-
übt werden in dieser Kriegszeit.

Was soll ich schenken? Die Lösung dieser Frage
macht gar manchen Kopf. Man gelangt da vielleicht am
schnellsten zum Ziel, wenn man sich die Zahl und die Namen
der zu Beschenkenden notiert und verteilt dann entsprechend
die zu Beschenkenden zur Verfügung stehende Summe. Wer die
Namen auflistet, ohne zu wissen, was er zu Beschenken ein-
kaufen will, wird bald sich selbst und dem Verkäufer zur Last
werden. Wer die Zahl hat, hat, zumal in dieser Zeit, wo in
jedem Geschäft die Auswahl eine doppelt reiche ist, besondere
Qual zu erdulden; er kann sich nicht entscheiden, bei all
dem verlockenden Angebot, er wird schließlich mühsam
und laßt, um nur wieder herauszukommen, das erste beste, das
dann keine Freude bereitet und unfehlbar nach dem Feiern
zur „Freude“ der Geschenksgeber umgetauscht wird.

Für Eltern, die ihre Kinder lieb haben, möchte man den
etwas paradox klingenden Grundsatze aufstellen: lieber zu
wenig, als zu viel schenken. Wie leicht wird ein Kind ab-
gestumpft von der Fülle der Gaben. Gerade hier soll es
nicht die Masse sein, die Eindruck macht — oft macht ein
alter, aufgefärbter Gegenstand mehr Freude, als die
schönste neue Gabe, die vielleicht eines Kindes Hirn ent-
fesselt, aber für das Kindes Verstandesvermögen unfaßbar
ist. Wie leicht wird ein Kind durch überreichen Beschenken
überläßt und zur Prüferei gegenüber seinen Gespielern
erzogen, bald ist ihm nichts mehr gut genug und sein Leben
wird ihm in späteren Jahren durch seine Unzufriedenheit
vergiftet, zu der der Reiz im Kindesalter gelegt wurde.
Personal zu beschenken gehört keineswegs zu den Freuden
der Herrschaft. Wer geneigt ist, das Dienstverhältnis, wie
es heute oft erweist, rein vom geschäftlichen
Standpunkte zu betrachten, der wird mit einer zu schenken-
den Summe Geldes aller Sorgen enthoben sein. Selber
findet dieser Brauch notwendigermaßen auch Eingang in die
Hauslichkeit, da man die Hausfrau trotz aller Mühe und
allen Nachdenkens ihrem Personal keine Freude bereiten
kann. Um unzufriedenen Gespielern zu entgehen, entschließt
man sich dann zur bequemeren Gabe. Von der unan-
gebrachten Gabe, getragene Sachen seinem Personal zu
geben, ist man zum Glück wohl abgekommen — wer aber
solche Dinge an seine Bediensteten will, denen sie oft noch
gute Dienste leisten, der schenkt sich der kleinen Mühe nicht.
Die Sachen zu reinigen und auszubessern, Gerade beim
Beschenken Armer kann das Taktgefühl nicht vermehrt wer-
den. „Den fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ Lassen wir uns
aber auch die Freude am Gebenkönnen anmerken! Ein
freundliches Gesicht, ein gutes Wort und ein wohlmeinen-
der Händedruck machen oft die einfachste Gabe wertvoll und
vergrößern das Dankbarkeitsgefühl des Empfängenden,
denn: „Geschenke nimmt man, wie sie gegeben werden.“

Die Großherzogin-Mutter von Luxemburg hat am
Dienstag Karlsruhe nach zehntägigem Aufenthalt verlassen
und begab sich nach der Residenz Luxemburg, um dort ihren
Geburtsfest (1. Feiertag) zu verleben.

Die Kriegsunterstützungskasse ist am Samstag, den
26. Dezember, dem zweiten Feiertag, vorm. von 9 bis 12½
Uhr geöffnet.

Der Dank der 2er. Die für das Regiment und die
von demselben aufgestellten Formationen bestimmten Weih-
nachtsgaben aus der Heimat sind am 16. Dezember einge-
troffen. Die Kunde davon hat wie ein Lauffeuer die
Reihen des Regiments durchzogen und es ist mir ein Be-
dauern, den Dank dafür im Namen aller Angehörigen des
Regiments auf schnellstem Wege nach Hause gelangen zu
lassen. Nachdem das Regiment bereits im November in
hochherziger Weise mit einer großen Sendung von Liebes-
gaben aus der Heimat bedacht worden war, spricht auch aus
den Weihnachtsgaben wiederum eine Liebe und Fürsorge,
die uns allen von Herzen wohlgeht. Die Zusammen-
stellung der Sendung hat ihre rasche Verteilung ermög-
licht, und da war keiner, der nicht bedacht werden konnte.
Dank also nicht nur allen denen, die sich durch Spenden in
irgend welcher Form beteiligt haben, Dank auch besonders
den an der Spitze der Sammlung stehenden Damen und
Herren, die sich der überaus mühevollen Arbeit der Zu-
sammenstellung und Abfertigung unterzogen haben. Das
treue Gedenken aus der Heimat wird unsere Weihnacht-
feier vor dem Feinde in erhebender Weise verschönern.
gez. Alois, Oberleutnant und Kommandeur des 1. Nass.
Feldartillerie-Regiments Dranien.

Ein größerer Verwundetentransport langte gestern
abend 11.35 Uhr, vom westlichen Kriegsschauplatz kommend,
hier an. Sämtliche 250 Verwundete wurden in den hiesigen
Teillazaretten untergebracht.

Weihnachtsgeschenke. Am 20. Dez. fand im „Deutschen
Hof“, Goldgasse 8, eine Weihnachtsgeschenke der Mitglie-
der des Vereins für die Kinder der Krieger statt. Den Saal
zierte ein herrlicher Christbaum. Die Feier wurde
von dem 1. Vorsitzenden Herrn Kaiser mit einer Be-

grüßungsansprache eröffnet, der allen Weibern mit herzlichem
Worte dankte und auch denen, die durch ihre Mitwirkung
die Weihnachtsfeier zu verschönern sich bereit gefunden
haben. Er gedachte der tapferen Krieger im Felde und gab
der Hoffnung Ausdruck, daß sie Weihnachten 1915 wieder
in Frieden mit uns feiern können. Herr Kaiser-Schier-
lein brachte dann einen von ihm verfaßten Prolog zum
Vortrag und nach dem Lied: „Ihr Kinderlein kommet“
ergriff der Festredner Herr Gg. Christian das Wort.
„Weihnachten und Krieg 1914“ lautete sein Thema. Er
unterzog dabei England einer vernichtenden Kritik und
schloß mit den Worten: „Wehe dir, armes Aramervolk, daß
du uns solche Weihnachten gabst. Die Stimmen der Ge-
fallenen und der Hinterbliebenen werden dort oben ihre
Anklage erheben, eine Anklage auf Völkermord. Wehe dir
England, deine Stunde kommt, dann schreiben deutliche
Männer mit deutschem Stahl das Summa-Summarum!“
Nach dem gemeinschaftlichen Liede „Stille Nacht, heilige
Nacht“ wurden musikalische und deklamatorische Auffüh-
rungen unter Leitung des Herrn Gustav Jacoby (Königl.
Hoftheater) dargeboten. Nach einer Kaffeepause mit Gratis-
kuchen, welche letzterer in Massen vorhanden war, wurde den
Kindern Beigebäck und Kuchen etwa 200 Pakete zur Ver-
teilung.

Ausstellung in der Gewerbeschule. Die Gewerbeschule
veranstaltet von Samstag, den 26. Dezember (2 Weihnacht-
tag), bis einschließlich Donnerstag, den 31. Dezember, in
den Lehrsälen Nr. 14 und 18 (Erdgeschoss) eine kleine Aus-
stellung von Schülerarbeiten aus den kunstgewerblichen
Klassen und einigen Klassen der schneidenden Gewerbe. Die
Schule beabsichtigt mit dieser Ausstellung lediglich die von
ihm eingeschlagenen Wege zu zeigen, wie sie mit Beginn
des laufenden Schuljahres gegangen wurden. Die Aus-
stellung macht deshalb auch keinen Anspruch auf Vollstän-
digkeit, da sie keine geschlossenen Lehrgänge vorführt, son-
dern Arbeiten, die den aufbauenden Gang des Unterrichts
zeigen. Eine Gesamtschau bleibt einer späteren um-
fassenderen Ausstellung vorbehalten. Die Ausstellung ist
geöffnet von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags.
Ihre Besichtigung wird angelegentlich empfohlen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenz-Theater. Die Leitung des Residenz-
Theaters hat während der Kriegsdauer die Preise sowohl
der Tageskarten als auch der Diner- und Familien-
karten bedeutend ermäßigt und hofft dadurch, dem Publi-
kum den Besuch des Theaters zu erleichtern. Der 1. Sperr-
preis kommt jetzt auf 2,50 M. zu stehen. Genaueres ist aus dem
Anzeigenteil dieses Blattes zu erfahren.

Aus den Vororten.

Kriegshilfe. Der katholische Männerverein beschloß,
den Angehörigen der ins Feld gezogenen Mitglieder eine
Weihnachtstafel zu bereiten. Je nach der Kopfzahl dieser
Familien wird ein Geschenk in bar überreicht werden.

Nassau und Nachbargebiete.

Eine Weihnachtspende unserer Tapferen im Felde.

Königsheim, 22. Dez. Von den im Felde stehenden
Mitgliedern der evang. Kirchengemeinde gingen gestern
120 M. bei dem Pfarrer ein mit der Bitte, dieselbe be-
dürftigen Familien an Weihnachten zu verteilen. Ein
schöner Zug unserer Krieger, die trotz aller Gefahren an die
Heimat auch auf solche Art denken.

Wassersheim, 22. Dez. Persönliches. Nach dreißig-
jähriger treuer Dienstleistung tritt morgen Gemeinde-
rechner Rudolph von seinem Amte zurück, da er infolge
seines hohen Alters eine Wiederwahl ablehnte. Die
Gemeindekörperlichkeiten bewilligten ihm ein Ruhegehalt.

Solshausen a. d. Rhede, 22. Dez. Kriegssabend. Am
Sonntag fand im Saale des Hotels „Römerhof“ ein
Kriegssabend statt unter Mitwirkung des Evang. Bundes
und des Vaterländischen Frauenvereins. Herr Pfarrer
Schmidt leitete den Abend mit einer feierlichen Ansprache
ein. Er führte die Gemeinde mit feierlichen Worten von
einem Kriegsschauplatz zum andern, beleuchtete sämtliche
Völker, die in diesem großen Kriege gegen uns sind,
mit England an der Spitze. Herr Vorstehermeister Kaiser
gab einen schönen Bericht über das Thema „Warum die
Heimatsbriefe nicht alle ankamen“, und gab dem Wunsch
Ausdruck, jeder sollte die Adresse richtig schreiben. Das
wäre ein schönes Weihnachtsgeschenk für ihn. Herr Lehrer
Benz trug mit seinen Schülern 5 ausgewählte Lieder
vor. Junge Damen gaben verschiedene Gedichte eindruck-
svoll wieder und der Gemischte Chor trug einige Lieder, dar-
unter des Reservisten Lied 1914 vor. Die Feier verlief
höchst stimmungsvoll. Alle Mitwirkenden erhielten die
berechtigte dankende Anerkennung. Die veranstaltete reiche
Sammlung ist für das Rote Kreuz bestimmt. — Zum An-
denken an die für das Vaterland gefallenen Opfer unseres
Vorfes, 6 an der Zahl, erhob sich die Versammlung von
ihren Sigen.

Gericht und Rechtspredung.

Eine Erpressergesellschaft vor Gericht.

Hamburg, 22. Dez. Die Altonaer Strafkammer ver-
urteilte die geschiedene Ehefrau des Hotelbesizers Ridert
in Bremen wegen Erpressung in Höhe von ¼ Mill. M.
gegenüber dem Heideberger Privatdozenten Dr. Schaeffer
zu vier Jahren drei Monaten Gefängnis und zehn Jahren
Ehrverlust. Der frühere Chemiker der Angeklagten, Kaiser,
erhielt fünf Jahre Gefängnis und zehn Jahre Ehrverlust.
Der Bürovorsteher Zeinhauer in Köln wurde zu vier
Monaten Gefängnis und das Dienstmädchen Brennauer zu
sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Hauptangeklagte
hat die Erpressungen begangen mit Hilfe der verurteilten
Personen. Professor Schaeffer habe in der Karlose
sich an ihr vergangen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Ermäßigung des Reichsbankdiskonts auf 5 Proz.

Berlin, 23. Dez. (Mittl. Wolff-Tele.)
Die Reichsbank hat den Wechselbankdiskont von 6 auf
5 Prozent, den Lombardzinsfuß für Darlehen gegen
Verpfändung von Effekten und Waren von 7 auf 6 Prozent
ermäßigt.

Die Ermäßigung des Reichsbankdiskonts
von 6 auf 5 Prozent wird von der Geschäftswelt mit großer
Genugtuung begrüßt werden, spiegelt sich doch in dieser
Maßnahme am deutlichsten die Gesundheit und Stärke
unserer Volkswirtschaft auch in Kriegzeiten wieder. Daß

die Ausweise der Reichsbank mit ihrem fortgeschritten An-
wachsen des Goldbestandes und der hohen Einlageziffer
(Depositen) schon diese Gesundheit zur Genüge offenbaren,
wurde von Woche zu Woche hier zahlungsmäßig festge-
stellt. Jetzt zeigt die Verbilligung des Wechselzinsfußes, in welcher
einer vorbildlichen, von keinem der feindlichen Staaten
gleich unanfechtbar erwiesenen Umfange die Leitung unserer
Reichsbank das Praxentire gegenüber allen, mit dem
Kriege verbundenen Gefahren betätigt hat. Alles widerte
sich in strengster Ordnung ab, als lebten wir noch im
tiefsten Frieden, die Golddeckung der Noten ist höher als
in fast allen letzten Jahren, und wären nicht die außer-
ordentlich gestiegenen Zinsen in den Wochenausweisen —
nichts deutete auf einen für Handel und Wandel verhäng-
nisvollen Kriessanfang, nichts auf ein im Auslande
drückend empfundene Kreditnot. Und zur Ordnung des so
geleiteten Gebäudes deutscher Wirtschaft im Kriege wird
heute der Bankdiskont ermäßigt!

Durch die Ermäßigung des Wechselbankdiskonts um
ein volles Prozent wird erreicht, daß alle diejenigen,
die bisher in laufender Rechnung bei den Banken un-
gewöhnlich hohe Debitzinsen bezahlen mußten, nunmehr
wieder Erleichterung genießen. Wesentlichen Einfluß hat
aber die Höhe des Wechselbankdiskonts auch stets auf die
Bewertung der heimischen Anleihen, wie der Effekten über-
haupt. Im Frieden begünstigten die Börsen eine Diskont-
ermäßigung in der Regel mit einer Pause — das ist jetzt,
wo der offizielle Verkehr ruht, nicht möglich. Auf den nicht
amtlichen Handel in Fonds wird aber die Rückkehr zum
Diskontfuß von 5 Prozent lebhaft einwirken.

Gefährdung des Kohlenhandels?

Von den Meldungen, die Erneuerung des Rhein-
Weist. Kohlenhandels sei ernstlich gefährdet,
bleibt die Tendenz für Montanwerte im Privatverkehr der
Berliner und Frankfurter Börse ziemlich unbeeinflusst.
Dennach wird man die Ursache der Zerrüttung — zwei
Jahren wollen sich nicht des Rechtes auf freihändigen Ver-
kauf ab 1. Januar 1915 begeben — nicht als ein unabwend-
bares Uebel ansehen haben. In der „Mittl. Westf. Ztg.“
wird allerdings das Vorgehen der zwei Störkräfte — es
handelt sich um die Gewerkschaft Viktoria in Kupfer-
dreh und die Gewerkschaft Langenbrunn — als ern-
stliche Gefährdung des Handelsvertrages bezeichnet.
Über Viktoria-Kupferdreh mit 135.000 Tonnen Beilegung
könnte man allenfalls noch hinweggehen, das Ge-
fahren von Langenbrunn aber mit 727.000 Tonnen Beilegung
wäre umso mehr ins Gewicht, als diese Gewerkschaft
schon bei ihrem Eintritt in das Syndikat im Jahre 1903
Sonderrechte bezug. Vorteile beanspruchte und erhalten
hatte. Langenbrunn verkaufte bisher einen erheblichen
Teil ihrer Förderung außerhalb des Syndikates, nahm
also an den Segnungen des Syndikates teil, ohne sich den
Beschränkungen zu unterwerfen. Diese Sonderstellung
wollen die Syndikatsgegner mit Ablauf des Syndikats-
vertrages nicht weiter gewähren, und es wird sich jetzt in
der kurzen Frist bis zum 31. Dezember 1914 zeigen, ob das
Hindernis sich noch einmal beseitigen läßt.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 23. Dez. Schlachtviehmarkt.
Aufgetrieben waren 63 Ochsen, 57 Kühe, 1181 Kälber, 157
Schafe und 1076 Schweine. Preise für den Zentner: feinste
Mastlälber Lebendgewicht 53—58 M., Schlachtgewicht 88—96
M., mittlere Mast- und beste Sauglälber Lebendgewicht
48—52 M., Schlachtgewicht 81—88 M., geringere Mast- und
gute Sauglälber Lebendgewicht 44—47 M., Schlachtgewicht
75—80 M.; Mastlammern und Masthammel Lebendgewicht
40 M., Schlachtgewicht 86 M., geringere Masthammel und
Schafe Lebendgewicht 29 M., Schlachtgewicht 70 M.; voll-
fleischige Schweine von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 57½
bis 60 M., Schlachtgewicht 74—77 M., vollfleischige Schweine
unter 80 Kilo Lebendgewicht 57—58½ M., Schlachtgewicht
73—75 M., vollfleischige Schweine von 100 bis 120 Kilo Le-
bendgewicht und solche von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht
59—61 M., Schlachtgewicht 74—77 M. — Marktverlauf:
Kälber lebhaft, Schafe langsam, Schweine mittel, alles
geräumt.

Frankfurt a. M., 23. Dez. Fruchtmarkt. Weizen,
hiesiger und furcheffischer 27,50 M., Roggen 23,50 M., Hafer
22,10 M. Alles für 100 Kilo und ab den Stationen des
Hochpreisbezirks Frankfurt. — Kartoffelmarkt:
Im Großhandel 7—8 M., im Kleinhandel 8—9 M., alles
für 100 Kilo.



Höchste Temperatur nach C.: +4 niedrigste Temperatur -1
Barometer: gestern 759,6 mm heute 757,2 mm.

Voranschläge Witterung für 24. Dezember:

Vielfach noch trübe und vielenorts leichte Niederschläge
(meist Schnee), Temperatur wenig verändert.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weibura	0	Trier	0
Heidelberg	0	Wittenhausen	0
Neufeld	0	Schwarzenborn	0
Marburg	0	Rassel	0

Wasserstand: Rheingebiet Gauh: gestern 2,60 heute 2,33, Lahn-
bege: gestern 3,10, heute 2,94.

24. Dezember Sonnenaufgang 8,12 | Mondaufgang 11,41
Sonnenuntergang 3,46 | Monduntergang morg

Schriftleitung: Bernhard Großhans.
Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: H. Großhans;
für russ. Post, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil:
H. G. Effenberger; für Stadt- und Landwirtschaft, Gericht und
Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: H. Schaubert; sämtlich in
Weibura.
Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Leitung: G. Niedner) in Wiesbaden.

